

Predigt am 2.11.2003 (Allerseelen) – 2 Kor 5,1.6-10 – Joh 14,1-6

„Ich sage, weil allein der Tod mich machet frei, daß er das beste Ding aus allen Dingen sei.“

Im „Cherubinischen Wandersmann“ (1657) des Barockdichters **Angelus Silesius** findet sich dieser Sinnspruch, mit dem wir vermutlich nur wenig anfangen können. Vor allem die unter uns, die um einen lieben Verstorbenen trauern, werden aufgegehren, - es sei denn, sie trösten sich ohnehin damit, daß der geliebte Mensch, den sie hergeben mussten, nun „frei“ ist von den Zwängen des Lebens, von der Last des Alters, von der Pein einer heimtückischen Krankheit, von den Leiden eines womöglich jahrelangen Siechtums. Der Apostel Paulus fügt dem aber noch eine wichtige Erkenntnis hinzu: *„Denn, wer gestorben ist, der ist frei geworden von der Sünde (!).“* (Röm 6,7) Das heißt doch, daß alles, was uns in diesem Leben von Gott trennen wollte – und das ist der ursprüngliche Sinn des Wortes „Sünde“; es kommt von „sondern, absondern, trennen“ – daß dies alles mit dem Tod ein Ende hat; daß wir erst im Jenseits *„die herrliche Freiheit der Kinder Gottes“* (Röm 8,21) ungetrübt und unaufhörlich erlangen, deren wir uns hier - unter den erdschweren Bedingungen des Diesseits - nur selten erfreuen durften. Wer so empfindet, wer darunter leidet, daß er in seinem irdischen Leib und Leben gebunden, ja machmal wie gefangen ist, der ist ganz nahe an der Todessehnsucht eines Angelus Silesius oder eines **Heinrich von Laufenberg** (1390-1458), von dem das Wort stammt: *„Ich wollt', daß ich daheime wär'...“*

Von ganz anderer Art und wie ein einziger Widerspruch zur christlichen Auferstehungshoffnung ist ein Wort von **Woody Allen**, dem weltbekannten Regisseur, Schauspieler und Komiker. Es ist an **Craig Venter** gerichtet, den Entschlüsseler des menschlichen Genoms, in dem manche so etwas wie einen neuen Schöpfer sehen, der endlich dem Menschen Unsterblichkeit ermöglichen werde. Da heißt es:

„Craig Venter, hilf! Ich möchte nicht durch meine Arbeit unsterblich werden. Ich möchte lieber dadurch unsterblich werden, daß ich nicht sterben muß. Ich möchte auch nicht in den Herzen meiner Landsleute weiterleben. Ich möchte lieber in meinem Appartement weiterleben...“

Man spürt die Ironie und den Spott in diesen Worten; den Spott über die hilflosen Floskeln, mit denen zuweilen in Todesanzeigen und Nachrufen davon gesprochen wird, daß da ein Großer „unsterblich“ wurde durch seine Werke oder daß ein durchschnittlicher Mensch zumindest „weiterlebt“ in den Herzen seiner Lieben. Alles Beschwichtigungen und hoffnungslose Ausflüchte vor der unerbittlichen Wahrheit, daß der Tod alles verschlingt und alles zerstört und nichts an uns unsterblich ist. Gott allein ist unsterblich, und darum kann auch nur ER Unsterblichkeit gewähren. Der Atheist Woody Allen setzt daher lieber auf Craig Venter und auf weitere Fortschritte einer Wissenschaft, die den Tod immer weiter hinausschiebt und den Traum von der Unsterblichkeit des Menschen wahr machen will.

Wie auch immer, liebe Schwestern und Brüder, unsere christliche Hoffnung muß dem unbändigen Lebenswillen standhalten, der sich in all diesen Texten äußert – ob sie aus einer Zeit stammen, wo der Tod als der einzige Ausweg aus dem „Jammertal“ der Erde erschien, oder aus unserer Zeit, die sich der Illusion einer womöglich machbaren Unsterblichkeit hingibt. Wir wissen heute, daß das Sterben der Preis der Evolution ist und daß unser Leben zwangsläufig – wie alles auf dieser Erde – unweigerlich dem Tode zustrebt. Alles an uns ist vergänglich und sterblich! Über die Unbestreitbarkeit dieser Wahrheit hat man sich seit Kirchenväterzeiten mit der dualistischen Leib-Seele-Lehre hinweggeholfen, wonach zwar der Leib zerfällt, die unsterbliche Seele aber – wie und wo auch immer – fortexistiere. Das ist zwar gut philosophisch und platonisch gedacht, ist aber weder biblisch abgedeckt noch mit den neurobiologischen Erkenntnissen von heute vereinbar. Wenn Gott – wie wir glauben und hoffen – dereinst den ganzen Menschen auferweckt, dann ist zuvor der ganze Mensch - und nicht nur sein Leib – dem Tod verfallen. So populär die Vorstellung von einer unsterblichen

Seele unter frommen Christen geblieben ist; in den liturgischen Texten der Kirche hat sie keinerlei Anhalt. Weder in den Begräbnis-Texten noch in der Totenmesse ist davon die Rede, daß ein Teil von uns, wenn auch ein unsichtbarer, noch irgendwie weiterexistiert, wenn wir gestorben sind. Was wir die „Seele“ - und heute „Allerseelen“ nennen – meint in recht verstandenem Sprachgebrauch - das personale Wesen eines Menschen, das bei Gott für immer aufbewahrt ist. Aber sterben und im Tode untergehen – das muß der ganze Mensch!

Es gibt für uns Christen also eine doppelte Wahrheit, wenn wir an unser Ende denken: Mit dem Tod ist tatsächlich alles aus – alles, nicht nur das Leben, auch alles, was wir liebten, was wir schufen. Und so bleiben alle Versuche, auch die von Woody Allen ironisierten, vergeblich, - alle Versuche, sich irgendwo und irgendwie darum herumzudrücken, daß mit dem Tode alles von uns untergeht. Doch mit dem Tod geht auch alles auf!: Die Tür zum ewigen Leben geht auf, die Saat unserer Tränen und Mühen geht auf; Gott selber geht auf wie die Sonne am Morgen und ein ewiger Tag bricht an. Es ist wahrhaftig eine Neuschöpfung, die wir von Gott erwarten, wenn wir für unsere Verstorbenen beten - und für uns selbst die österliche Hoffnung erwecken, daß wir Anteil erhalten am Leben des Auferstandenen: *„Sind wir nun mit Christus gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit (ewig) leben werden!“* (Röm 6,8) An IHN, an Christus ist unsere Hoffnung auf das ewige Leben gebunden. **Nicht die unsterbliche Seele, sondern die unsterbliche Liebe Gottes ist es, an die wir glauben!**

„Wenn unser irdisches Zelt abgebrochen wird, dann haben wir eine Wohnung von Gott, ein nicht von Menschenhand errichtetes ewiges Haus im Himmel.“ So schrieb Paulus im Zweiten Korintherbrief. (Lesung) *„Ich möchte lieber in meinem Appartement weiterleben!“* So schrieb – ganz trivial - Woody Allen in der englischen Zeitung „Observer“ (27.05.01) Nichtwahr!?: So kann – aus unserer Sicht - nur ein Mensch sprechen, der das wunderbare Wort Jesu nicht kennt oder nicht glaubt: *„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen...Ich gehe hin, um euch einen Platz zu bereiten!“* (Evangelium) Aus allen Beengungen unserer Behausungen in dieser Welt wird Gott uns in die Weite und in die Freiheit führen. Nur deshalb kann der Apostel Paulus sagen: *„...wir ziehen es vor, aus diesem Leibe auszuwandern, um daheim beim Herrn zu sein.“* Nur deshalb wissen wir unsere Verstorbenen bei Gott in guten Händen. Nur deshalb können auch wir in schweren Stunden mit dem spätmittelalterlichen Dichter sagen: *„Ich wollt‘, daß ich daheime wär‘- und aller Welten Trost entbehre‘./Daheim im Himmel meine ich, da ich Gott schaue ewiglich./ Denn alle Welt ist dir zu klein; Du mußt in deiner Heimat sein!“* (Nach W. Nigg: Gebete der Christenheit)

J. Mohr, St. Raphael HD